

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 33/34

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neo-Konstruktivismus oder «neue Expressivität»?

Den «langen Abschied von der Postmoderne» zu beschleunigen, darüber streiten sich unterschiedliche architektonische Strömungen bzw. theoretische Ansätze. Es ist unverkennbar, dass sich seit einiger Zeit eine neue «Freude am Konstruieren» äussert, an elementaren oder neuartigen Materialien, an Materialtechnologie und deren Wirkung auf Auge und Emotionen. In diesem Zusammenhang ist eine Tektonikdebatte aufgekommen, die als «Renaissance» grundsätzlicher Überlegungen alter Theoretiker wie Leon Battista Alberti oder Gottfried Semper gelten kann. Die klassische «geologische» oder baustrukturelle Definition wird erweitert, um Möglichkeiten des Umgangs mit neuen Materialien oder deren Kombination auszuloten, gleichzeitig jedoch eingeeengt auf die Erzeugung visueller oder virtueller Bilder. Eine Folge davon ist das Wiederaufleben der «Fassadenarchitektur» – wobei die Architektur Gefahr läuft, nur noch als das wahrgenommen zu werden. Bereits wird weit herum eine architektonische Aufgabe lediglich als «ästhetische Aufgabe» gesehen. Durch die Hintertür landen wir so unvermeidbar wiederum bei Disneyland und «Pomo».

«Neo-Konstruktivismus» hat weder etwas mit konstruktiver Ehrlichkeit noch «neue Expressivität» mit Materialechtheit zu tun. Eher geht es um die Betonung von Schwerpunkten und Bedeutungen, die man setzt, wenn ein architektonisches Ziel verfolgt wird, um eine Bauaufgabe zu lösen. Die Frage sei aber erlaubt, wie beliebig der intellektuelle Begründungszusammenhang einer architektonischen Absicht sein kann, um die Aussage eines Baus zu verstehen. Mag sein, dass die «architecture parlante» ein Ladenhüter geworden ist – dennoch scheint der rationale Prozess des Nachvollziehens einer architektonischen Haltung oder Reaktion durch Fachkollegen, Laien, Benützer, Besucher usw. unabdingbar zu sein, wollen wir aus der «Ästhetik-Sackgasse» herauskommen. Wenn sich Architektinnen und Architekten das ganze Aktionsfeld des Entwurfs zurückerobern (oder sichern) wollen, kann sich die Qualität architektonischer Aussagen nicht auf die «Fassade» beschränken, die sicher ein bedeutsames Feld unmittelbarer Promotion ist, sondern umfasst ebenso die Gebrauchstauglichkeit des Objekts und die Bezugnahme auf Einflüsse von Ort, Geschichte, Kultur und Umwelt. So wird die «Gebäudehülle» ein mehr- und vielschichtiger Entwurfsraum, an dem sich die Leitgedanken quasi «entzünden» und der als Aussage zum Ganzen lesbar wird – vielleicht mit sehr wenigen, essentiellen Erläuterungen.

Andernfalls bleibt das Objekt der beliebigen Interpretation des Publikums überlassen. Dies kann zu Missverständnissen führen, die der Architektur oder der Sache, wofür sie steht, schaden. Als Beispiel soll das Jüdische Museum in Berlin von Daniel Libeskind angeführt werden. Die räumlich-materielle Umsetzung der Interpretation historischer Tatsachen durch den Architekten ist so eindeutig (fast doktrinär-zwingend), dass die formale Erscheinung evident ist, d.h. einleuchtet (selbst wenn man eine abweichende Meinung hätte). Dies bedingt jedoch die Auseinandersetzung mit den Hintergründen dieser Bauaufgabe, mit dem historischen Kontext, der als Entwurfsgenerator benützt wurde und den der Bau reflektiert. Ähnlich, aber andersartig, das Schulhaus Paspels von Valerio Olgiati: von der innenräumlichen Konstellation her – den Klassenräumen und den sie zusammenführenden Wegen – werden durch spezifische Öffnungen Bezüge zu Landschaft und Bergwelt hergestellt; die Umwelt ist als die soziale Struktur und Kultur prägender Entwurfsfaktor eingesetzt, sozusagen als tektonischer Urgrund der Bildwirkung des Baus.

Ulrich Pfammatter